

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 147 42. Druck u. Versand Joh. van Achen, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 2

Düsseldorf, den 14. Januar 1928

Versandort Krefeld

Daß du den Augen der Menschen gut zu sein dünkst, das hilft dir nichts und darauf kommt es nicht an; und auch das kann dir nichts helfen, wenn du selbst dir gut zu sein dünkst, weil du so oft und so lange deine Augen vor deinen Fehlern verschlossen und deine Ohren für das falsche Menschenlob geöffnet hast, bis du an deine eigene Tugendhaftigkeit geglaubt hast. Nur daß du in Wahrheit gut und fromm und vollkommen bist, und daß Gottes Auge dich als gut und fromm und vollkommen erkennt, das kann dir helfen, und darauf kommt es an und auf sonst nichts. Meister Gutdünkel ist ein schlimmer Hausfreund. Das laß dir sagen, wenn deine Türe ihm offen steht. Erst beachtet er dich raffinierter als ein Taschendieb um alle Verdienste; und wenn er deine Seele arm gemacht hat, dann schläft er sie ein; bis sie aber wieder erwacht, ist es zu spät, dann ist der Tag des Wirkens vorbei. Freunde, seid auf der Hut vor dem Stolz wie vor einem Tobfeind, wenn er auch das „Gut“ auf den Lippen führt; er ist euer Tobfeind.

Leo Wolpert.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

Zum 60. Geburtstage des erfolgreichen Führers der deutschen Sozialpolitik.



Am 3. Januar 1928 konnte unser langjähriger und verdienstvoller Reichsarbeitsminister Dr. Brauns seinen 60. Geburtstag feiern. Dem treuen Freunde unserer christlichen Arbeiterbewegung wünschen wir aus diesem Anlaß recht viel Glück und Gottes reichsten Segen.

Dr. Brauns hat sich die größten Verdienste nicht nur um Staat und Politik, sondern insbesondere auch um die christlichen Gewerkschaften erworben. Wir Textilarbeiter sind ihm zu ganz besonderem Dank verpflichtet. Schon als junger Kaplan hat er vor 30 und mehr Jahren am Niederrhein den Gedanken des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses vor allem auch unter den christlichen Textilarbeitern propagiert.

Als Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland war er der Organisator und Leiter der volkswirtschaftlichen Kurse des Volksvereins. Die meisten der christlichen Gewerkschaftsführer gingen durch seine Schule.

In dem Kampf um den selbständigen Charakter der christlichen Gewerkschaften, deren Aufgaben und Zielsetzung, stand Dr. Brauns auf Seiten der letzteren. Er hat stets die Bildung katholischer Gewerkschaften mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung hat ihm recht gegeben.

Die größten Verdienste hat jedoch Dr. Brauns sich in seiner Eigenschaft als Reichsarbeitsminister erworben. Unter der Leitung und Führung von Dr. Brauns hat die deutsche Sozialpolitik der Nachkriegszeit ihren Wiederaufbau erlebt. Bei Beendigung der Nachkriegszeit waren von der Sozialversicherung nur noch der äußere Rahmen da; gegen 4000 Millionen Goldmark gingen den Sozialversicherungsträgern verloren. Heute ist die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Angestellten-Versicherung über die Friedensleistungen hinausgewachsen. Durch das Reichsknappschaftsgesetz erfuhren die Bergleute eine namhafte Förderung ihrer Interessen und eine einheitliche Regelung der ganzen knappschaftlichen Versiche-

rungs- und Pensionsverhältnisse. Der wiederholte Ausbau der Erwerbslosenfürsorge fand in der Schaffung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung seine Krönung. Die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte wurden beseitigt; an deren Stelle trat das neue Arbeitsgerichtsgesetz, dem nun alle Arbeiter- und Angestelltenkreise mit deren Arbeitgebern unterworfen sind. Die Rechtsprechung ist schnell, billig, sach- und sachgemäß.

Das Tarifvertragswesen fand unter Dr. Brauns seine gesetzgeberische Verankerung. Das Schlichtungswesen wurde ausgebaut, und es wirkt sich heute als produktionsfördernder und -fördernder Faktor stark aus.

Auf lohnpolitischem Gebiete hat Dr. Brauns in den Zeiten der größten deutschen Arbeitslosigkeit eine wesentliche Senkung der Arbeiterlöhne zu verhindern verstanden. Das Fürsorgewesen wurde unter dem Reichsarbeitsminister einheitlich gestaltet und unter dauernder Vorgesellschaftung der entehrenden armenrechtlichen Bestimmungen auf eine neue Grundlage gestellt. Die caritativen Organisationen, die sich der freien Wohlfahrtspflege widmen, erfahren unter Dr. Brauns eine namhafte Förderung.

Das Pensions- und Versorgungswesen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene wurde neu aufgebaut und wiederholt ausgebaut. Das Wohnungs- und Siedlungsprogramm wurde neu angefaßt und gefördert. Auf arbeitsrechtlichem Gebiete wurden insbesondere hinsichtlich der Arbeitszeitregelung Fortschritte erzielt; der Arbeiterschutzgesetzentwurf liegt noch unerledigt beim Reichstag. Durch den großzügigen Ausbau der Wochenhilfe ging die Kindersterblichkeit im Säuglingsalter stark zurück.

Aus dem hier Angeführten ergibt sich auch ohne weiteres, daß die Arbeiter in der Nachkriegszeit, vor allem auf sozialpolitischem Gebiete ein merkliches Stück weiter vorwärts gekommen sind. Das verdanken sie ihrem Freunde, dem Reichsarbeitsminister, einem Mann von großem sozialen Verständnis, starkem Willen und gewissenhafter Pflichtauffassung und Pflichterfüllung. Die christlichen Arbeiter haben allen Grund, ihrem Arbeitsminister bei Gelegenheit dieses Jubiläums zu danken, daß er so erfolgreich in ihrem Sinne gearbeitet hat. Sie können nur wünschen, daß er noch lange gesund und rüstig bleiben möge, damit er seiner großen Aufgabe auch weiterhin mit Erfolg dienen kann.

Die Belastung des Textilarbeiterberufs durch Doppelverdiener

Ein sozialer Mißstand.

Zu einer Zeit, wo der Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt infolge des größeren Angebots von Arbeitskräften gegenüber der Nachfrage besonders stark ist, bildet die Ueberlastung des Stellenmarktes durch die sogenannten Doppelverdiener ein Hemmnis gegenüber den Stellenjüngenden, die darauf angewiesen sind, ihre Arbeitskraft zu einem möglichst günstigen Preise zu vergeben. Der aus dieser Ursachenquelle entspringende Uebelstand trägt zwei Merkmale: Einmal wird der zu seinem sonstigen sicher gestellten Einkommen, sei es durch eine private oder staatliche Pension oder ein Wartegeld, noch einen Nebenverdienst in Folge des vorher angebotenen Grundes bevorzugt werden, zum anderen ist er der Schädling in der Lohngestaltung auf dem freien Arbeitsmarkt, der seinen Mitbewerber, der auf seinen Hauptberuf angewiesen ist, notgedrungen veranlaßt, sein einziges Kapital, seine Arbeitskraft, zu einem niedrigen Kurs anzubieten.

Nun liegen ja die Dinge so, daß bei einem unter den gegenwärtigen Stand der Lebenshaltungskosten liegenden Nominallohn ein großer Teil derjenigen Arbeiter und mitteilenden Familienangehörigen angegeben, die im Hauptberuf in der Textilindustrie tätig sind, außerdem einen Nebenverdienst haben, der jedoch außerhalb des eigentlichen Berufskreises liegen kann (z. B. Nebenverdienst durch landwirtschaftliche Arbeiten usw.). Die Spalte 3 dagegen, auf die das Schwergewicht zu legen ist, zeigt die Anzahl der Fälle, wo ein Nebenverdienst in der Textilindustrie ausgeübt wird. Die Tätigkeit dieser Menschen kann im Hauptberuf eine ganz andersgeartete sein. Sie bilden also die eigentlichen „Schmarotzer“ an dem Körper der Berufstätigen der Textilindustrie und -arbeiterinnen. Diese Ueberlastung läßt sich auch, sozialpolitisch gesehen, Schlussfolgerungen zu, von denen im nachfolgenden noch zu sprechen ist.

I. Wirtschafts-Gruppe: Textilindustrie:	II. Arbeiter	III. Mitteilende Familienangehörige:
1. Zahl der Fälle im Hauptberuf: zusammen:	947 641	10 847
davon weiblich:	556 028	9 518
2. davon üben einen Nebenverdienst überhaupt aus: zusammen:	55 509	1 247
weiblich:	14 100	1 054
3. Zahl der Fälle, in denen ein Nebenverdienst in der Textilindustrie ausgeübt wird: zusammen:	2 056	1 056
davon weiblich:	957	831

Nun können diese hier auf Grund der letzten Berufs- und Betriebszählung ermittelten Zahlen nur als ungefähre Grundlage und als Anlegung eines Maßstabes zur Beurteilung über das Verhältnis von im Haupt- und Nebenberuf Beschäftigten angesehen werden. Man wird mit der Annahme kaum fehl gehen, daß sehr viele aus Furcht vor einer doppelten Besteuerung einen Nebenberuf verschwiegen haben. In Wirklichkeit dürften also diese Ziffern viel höher sein.

Beachtlich bei der Ueberlastung ist im Verhältnis zu den männlichen Arbeitern die enorm hohe Zahl der weiblichen Arbeitskräfte, sowie die Zahl der mitteilenden weiblichen Familienangehörigen, wovon die Ehefrauen mit 61 v. H. das Hauptkontingent der nebenberuflich Erwerbstätigen stellen. Und hier wird ein Punkt berührt, der auf dem Gebiete der Doppelbeschäftigung einen außerordentlich großen sozialen Mißstand berührt. Das ist die Auswirkung der Mittätigkeit der Frau und Mutter auf die Wartung und Erziehung der Kinder, auf die häusliche Gemeinschaft, auf das Familienleben überhaupt. Leider geht aus den Zahlen der Berufs- und Betriebszählung nicht hervor, wie hoch der Prozentsatz der im Hauptberuf tätigen Arbeiterinnen, die Ehefrauen sind, ist.

Aus den hier dargestellten Mißständen ergeben sich zwei grundsätzliche Forderungen: Zur Erhaltung eines gesunden deutschen Arbeiterstammes und Familienlebens muß die Ehefrau und Mutter vom Arbeitsbetrieb ferngehalten werden. Das ist jedoch nur möglich dadurch, daß entweder die Lebenshaltungskosten durch eine entsprechende Preislenkung herabgesetzt werden oder aber der Reallohn eine zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse einer Familie entsprechende Steigerung erfährt. Diese Dinge dürfen auch nicht von dem Gesichtspunkt aus betrachtet werden, daß nun etwa ein durch eine Satifik für den Lebensunterhalt einer so und sozialköpfigen Familie festgesetzter, so knapp wie möglich beschnittener Mindestbetrag als Existenzminimum angenommen wird. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß ein deutscher Arbeiter kein Kuli ist, und eine deutsche Arbeiterfamilie auf einer etwas höheren Kulturstufe steht. Zum anderen ist notwendig, um eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeizuführen, die nicht auf die Ausübung eines Nebenberufs angewiesen sind durch eine strenge Kontrolle von diesem fernzuhalten. Neben den hier gezeigten Wegen müssen natürlich auch noch andere Mittel gesucht werden, um den angebotenen Mißständen abzuwehren.

Neben der Feststellung dieser Doppelverdiener mit allen ihren Nachteilen ist jedoch ein für unsere Volkswirtschaft erfreulicher Umstand beachtenswert. Das ist die nebenberufliche Tätigkeit eines Teils der Textilarbeiter mit landwirtschaftlichen Arbeiten. So beschäftigen sich in der Landwirtschaft:

	Arbeiter:	Mitteilende Familienangehörige:
zusammen:	50 244	1 170
davon weiblich:	13 326	990

Im Interesse der gesundheitlichen Fortentwicklung unseres Volkes ist diese Nebenbeschäftigung gewiß nur zu begrüßen.

Als Grundsatz muß jedoch gelten, daß ein auf christlicher Grundlage aufgebautes Familienleben bedingt, daß besonders die Frau und Mutter ihren Hauptberuf in der häuslichen Gemeinschaft ausüben kann, was aber nur möglich ist, wenn eine gerechte Entlohnung namentlich des verheirateten Textilarbeiters erfolgt.

Wilhelm R u m m e r.

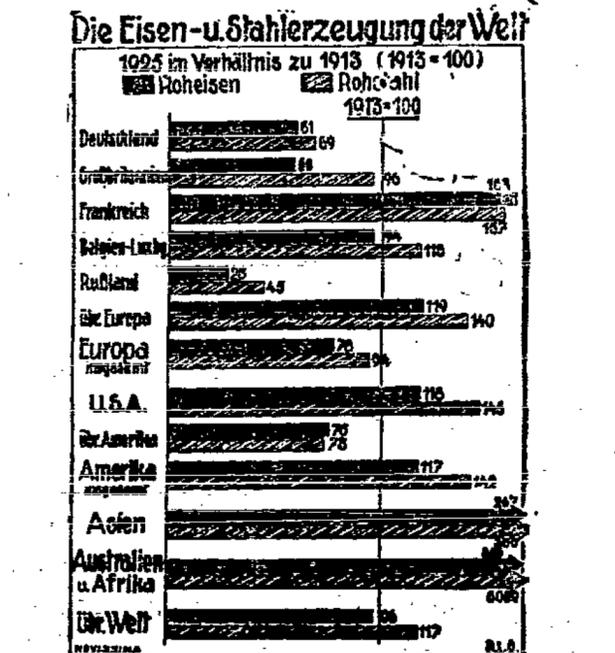
Lancashires Kampf um Chinas Baumwollmarkt

Von dem Rückgang, den Großbritanniens Handel mit China in den letzten Jahren erlitten hat, wird der für die britische Weltwirtschaft so wichtige Baumwollhandel mit am härtesten betroffen. Die Baumwollindustrie Lancashire's macht begreiflicherweise große Anstrengungen, den verlorenen Markt zurückzugewinnen, auf dem insbesondere Japan es verstanden hat, den englischen Wettbewerber in weitem Umfange zu verdrängen. Waren im Jahre 1913 noch zwei Drittel der chinesischen Einfuhr an Baumwollstoffen englischer Herkunft, so stammten 1925 drei Viertel aus Japan, das unvergleichlich billiger zu liefern vermag. Um dieser Konkurrenz mit Erfolg begegnen zu können, studiert man in England die japanischen Produktions- und Absatzmethoden mit größter Aufmerksamkeit, um den Gegner womöglich mit den eigenen Waffen zu schlagen. Ueber die daraus gezogenen Folgerungen lassen sich einem Vortrage von Barnard Ellinger vom statistischen Amt in Manchester interessante Angaben entnehmen. — Nach Ellingers Ansicht spielt die geringe Entfernung Japans vom chinesischen Absatzgebiet, ebenso der beiden Völkern ähnliche Geschmack nur eine untergeordnete Rolle. Dagegen ist die japanische Massenerzeugung und -verteilung der in England vorherrschenden Organisation bei weitem überlegen. Gelingt es Lancashire nicht, ähnliche Methoden einzuführen, so wird es keine Ausfuhr nach China in absehbarer Zeit auf reine Luxuswaren beschränken müssen. Auch mit diesen wird es nur dann Erfolg haben, wenn es stets neue Waren herauszubringen vermag. Kann es dagegen neue Arbeitsmethoden einführen, so wäre die Lage für die englische Baumwollindustrie keineswegs hoffnungslos.

Während seit dem Weltkriege die japanische Industrie außerordentlich rührig und tätig war, hat Lancashire gewissermaßen auf seinen Lorbeeren ausgerastet; überdies wurde infolge der etwas übertriebenen Aufmerksamkeit, die man der Entwicklung der Kunstseidenindustrie schenkte, der Absatz reiner Baumwollartikel etwas vernachlässigt. In Lancashire ist die bei uns erfolgreich durchgeführte „Rationalisierung“ ein beinahe unbekannter Begriff, so daß die allgemeinen Unkosten verhältnismäßig hoch sind. Jetzt endlich will man daran gehen, einen Ausschuß einzusetzen, der im Zusammenwirken mit der Handelskammer von Manchester die Frage der Beschäftigungs- und Verteilungskosten eingehend untersuchen soll, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der entsprechenden Verhältnisse in Japan. Der Ausschuß will seine Arbeiten innerhalb eines Jahres zu Ende führen. — Wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß die Organisation der einzelnen großen Baumwollfirmen durchaus auf der Höhe der Zeit steht, so zeigt dies zu einer erfolgreichen Bekämpfung des japanischen Wettbewerbs doch nicht aus. Dazu müßten die Kräfte der gesamten Industrie zusammengefaßt werden, so daß diese als ein geschlossenes Ganzes auf dem chinesischen Markte aufzutreten kann. Heute sieht man nur zahlreiche, traglos sehr leistungsfähige Einzelunternehmen, die sich aber zum Teil gegenseitig bekämpfen. Daß der englische Absatz allgemein darunter leidet, ist selbstverständlich. Eine zweckmäßige Arbeitsteilung in Bezug auf Spinnen, Weben, Bleichen, Färben, Drucken, Verpackung und Verteilung wäre unbedingt erforderlich. Es wird nicht an einen Fiesenkonzern gedacht, der die Ausfuhr überwachen soll, vielmehr an eine Reihe von Gruppen, deren jede sich der Herstellung und dem Absatz ganz bestimmter Qualitäten widmet. Gewisse Sorten grauer Stoffe, weißer und bedruckter Kattune usw. werden heute in China vielfach unter der gleichen Klassifizierung gehandelt, und zwar in solch großen Mengen, daß ein einziger dieser Artikel einer Firma genügend Betätigungsmöglichkeit geben würde. Ellinger schlägt vor, die Baumwollfabrikation in zwei Gruppen zu teilen: eine, die sich auf die Massenherstellung einer oder zum mindesten weniger Sorten legt, und eine andere, welche nach bisheriger Art zahlreiche verschiedene Qualitäten herstellt. Um nun den Japaner von einem bestimmten Gebiete des chinesischen Marktes zu verdrängen, genügt es nicht, die japanische Ware einfach slavisch nachzuahmen. Man muß vielmehr versuchen, sie in jeder Einzelheit zu übertreffen. Die Kosten der Bekleidung sind auch in China stark gestiegen. Dafür ver-

langt die große Masse heute Stoffe, die gutes Aussehen mit Widerstandsfähigkeit und Haltbarkeit verbinden und bei weichen mehr Wert auf Gehalt an Baumwolle als auf äußere Aufmachung gelegt ist. Hier dürfte es wohl möglich sein, den japanischen Konkurrenten zu schlagen, dessen Waren in Bezug auf Güte vielfach zu wünschen übrig lassen. — Lancashire's Baumwollindustrie ist heute nur zu etwa 66 v. H. beschäftigt. Bis man nun die für China besonders geeigneten Qualitäten herausgefunden und ihre Herstellung und Verteilung in Massen durchge- führt hat, dürfte eine gewisse Zeit vergehen. Inzwischen wird es nötig sein, sich mit geringem Nutzen zu begnügen oder zeitweilig gar zuzusehen. Die nach den vorgeschlagenen Richtlinien handelnden Firmen werden in vielen Fällen eine finanzielle Unterstützung benötigen, wozu alle Beteiligten nach ihrem Vermögen herangezogen werden sollen. Nur wenn sie in dieser Hinsicht sicher gestellt sind, werden die in Frage kommenden Kreise das Risiko der Umstellung auf die neuen Methoden auf sich nehmen können. —

Ob die Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahmen wirklich den erstrebten Erfolg haben wird, erscheint immerhin etwas zweifelhaft. Die Ursache des Rückganges des englischen Handels in China ist ja zum größten Teil in der nationalen, also gefühlsmäßigen Einstellung der Chinesen gegen alles aus England Stammende zu suchen, aus dem Lande, in dem sie mit Recht den größten Gegner ihrer Einheitsbestrebungen erblicken.



Die Eisen- und Stahlerzeugung der Welt im Verhältnis zu 1913.

Während des Krieges und der Nachkriegszeit haben sich in der Erzeugung von Eisen und Stahl große Veränderungen vollzogen. Die Vereinigten Staaten, die schon 1913 führend waren, konnten während des Krieges ihre Produktionsfähigkeit erheblich steigern. Die Beteiligung Amerikas an der Weltproduktion liegt um 9 Proz., die Europas fast dagegen um etwa 10 Proz. Durch den Berliner Vertrag gewann das französische Schmelzwerk (ausgeschlossen Saarabiet) 73 Proz. zu seiner Hoheisen- und 50 Proz. zu seiner Stahlherzeugung. Obwohl Japan, Australien und Afrika einen ungeheuren Zuwachs ihres prozentualen Anteils an der Weltproduktion verzeichnen können, haben sie eine untergeordnete Bedeutung. Die fünf wichtigsten Eisen- und Stahlerzeugungsänder sind: die Vereinigten Staaten, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Belgien-Luxemburg.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Schiedspruch für die Kölner Textilindustrie.
In dem Streit um den Manteltarif für die sächsisch-thüringischen Webereien ist am 21. Dezember 1927 ein Schiedspruch gefällt. Obwohl derselbe nach der materiellen Seite hin die Arbeiterschaft nicht befriedigt, wurde derselbe doch von der Arbeiterschaft angenommen, weil er andererseits Bestimmungen enthält, die sich insbesondere für die Akkordarbeiter günstig auswirken. Falls der Arbeitgeberverband den Schiedspruch ablehnt, soll die Verbindlichkeitsklärung beantragt werden.

Schiedspruch über den Manteltarif für die sächsisch-thüringischen Webereien.

Am Donnerstag, den 29. 12., fanden vor dem Schlichtungsausschuß zu Köln die Verhandlungen über den Neuabschluß eines Lohnvertrages sowie der Branchentarife statt. Eine freiwillige Vereinbarung war nicht zu erreichen, und so wurde nach neunstündiger Verhandlung folgender Schiedspruch gefällt:

1. Ab 1. Januar 1928 gilt folgende Lohnstafel:

Alter:	Hilfsarbeiter	Hilfsarbeiterin
14 Jahre	27	27
15 "	22	20
16 "	25	22
17 "	31	25
18 "	34	26
19 "	40	29
20 21 Jahre	48	33
22 Jahre und älter	61	42
Handwerker	71	48
	84	

Sozial- und Selbstnährerinnenzulage wie bisher.
Die tariflich festgelegten Branchenzuschläge bleiben bestehen.

2. Die Akkordberechnung erfolgt auf der Basis der neuen Grundlöhne (Stundenlohn plus 15 Prozent). Wird die Akkordbasis von den Akkordarbeitern im Gruppendurchschnitt auf Grund der bestehenden Akkorde bis zu 15 Prozent überschritten, so erfolgt ein fester Zuschlag von 5 Pfg. pro Stunde; wird sie bis zu 20 Prozent überschritten, beträgt der feste Zuschlag 4 Pfg., bei einer Ueberschreitung bis zu 25 Prozent beträgt der Zuschlag 3 Pfg., bei einer Ueberschreitung bis zu 30 Prozent werden 2 Pfg. Zuschlag gezahlt. Diese Zuschläge können in den einzelnen Betrieben in den Akkorden verrechnet werden.

3. Das Abkommen kann mit Monatsfrist, jedoch erstmalig zum 31. Dezember 1928, gekündigt werden.

4. Erklärungsfrist: Dienstag, den 10. Januar 1928, mittags 12 Uhr beim Schlichtungsausschuß Köln.

- ges. Zurnieden.
- Protokollnotiz:
- a) Für Beuel gelten die gleichen Löhne abzüglich 3 Prozent.
b) Bei Mehrstuhl- und Breitstuhlbedienung wird der feste Zuschlag sinngemäß entsprechend dem höheren Akkordzuschlag gezahlt.
- ges. Zurnieden.

Für die Belebung des Versammlungswesens!

Ein Kollege, der mitten in der Verhandlungsphase steht, nimmt nachgehend zu einem recht lebhaften Gespräch die Gelegenheit. Es ist eine sehr behagliche Umgebung, das in vielen Ortsgruppen das Versammlungswesen sehr im Regen liegt. Darum ist eine Aufmunterung durchaus angebracht. Folgendes sind die Darlegungen des Kollegen zur Belebung des Versammlungswesens in einem weiteren Beitrag die Frage beantwortet: „Wozu hängt ein guter Versammlungserfolg ab?“

Das Gewerkschaftsjahr 1928 hat begonnen. Große Arbeit im Dienste der christlichen Gewerkschaftsbewegung verlangte das Vorjahr. Diesjährig wird die gleiche emsige und ideale Gewerkschaftsarbeit geleistet werden müssen. Mehr noch, die kommende soziale Bewegung läßt bereits Sturmzeichen erkennen. Da ist es an der Zeit, Ueberlegungen anzustellen, was zur Belebung der Bewegung geschehen kann. Zu Beginn des Jahres faßt der Mensch gute Vorsätze. Das sollte auch der Gewerkschaftler tun. Freund, die Hand darauf, bist du zu einem gewerkschaftlichen Voratz bereit? Hier ein Plan!

Aus dem Leben einer Arbeiterin

Von R. Sahn.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Als die Paula mit von dieser ihrer Mutter erzählte, die eine so schlichte Heldin des Rates und der Arbeit war, las ich daheim gerade in einem Buche, das mir meines jenseitigen Stils wegen empfohlen worden war.

Ich hab es ärgerlich beiseite gelegt. Es handelte von einer Dame, die sich, aus lauter Langeweile, von einem andern entfernen und dabei ihr einziges Kind fruchtlos im Stich ließ.

Was sollte mir denn die Geschichte eines so unnützen, genießerischen Weibes.

Paula war nun verlobt und sah auf der Straße jedem Lieferwagen nach, aus dem die bunten Garn- und Eisenbündel quollen, denn auf hohem Aufschertisch konnte ihr Liebster sein, der Fabrikarbeiter war.

Paula hatte nun noch einen Verehrer. Einen ewig hungrigen, mit langen, ungeschlachten Armen und Beinen.

Ein armer Halbmarc, der im Armenhause untergebracht war.

Benanntes Haus spulte für unsere Firma, und der Gustav mußte Material holen und abliefern.

Da Paula oft der Buchfrau half, hatte er das frischwangerfrohen Mädchen wiederholt im Treppenhause gesehen und sich darin verliebt.

Das gab ihm zuweilen ein freundliches Wort und ein Butterbrot.

Wenn er sie nicht im Hause sah, konnte der arme Kerl oft halbe Stunden lang vor unserm Hofpflaster stehen, den schmerzlichen Lieferack neben sich. Keiner konnte ihn zum Gehen bewegen. Ein paar Mal hatte er sich schon herbeigewagt. Da gab's von allen Seiten Butterbrote. Und Gustav aß und aß und hatte nur Augen für seine Paula. Die schenkte ihm eines Tages im Scherz einen kühnen Verlobungsring.

Der Gustav war außer sich vor Freude.

Jetzt sage er es dem Armenvater und nächste Woche könne Hochzeit sein, hatte er jubelnd gesagt. Nach einigen Tagen freilich schon kam der Rückschlag. Trübsinn zeigte er den Ring, von dem „alles Gold“ abgehe und der ganz „fies“ werde.

Paula ließ sich den Ringen und dem Ring mit Füßeln zu behandeln.

Dem Gustav leuchtete das ein und freute sich sehr auf die baldige Hochzeit.

Nach ein paar Tagen aber stürzte die Paula schreckensbleich, an allen Gliedern zitierend, zu uns ins Hofpflaster.

Der Gustav mußte sie gestern mit ihrem Bräutigam gesehen haben. Das hatte dem armen Narren das letzte Restchen Verstand geraubt.

Toll vor Wut, Eifersucht und Leidenschaft hatte er auf das junge Mädchen losgeschlagen.

Wie mehr hat das selbe sein törichtes Spiel mit ihm getrieben. Eine Zeitlang ist der Gustav wie ein scheuer, verprügelter Hund um Paula herumgeschlichen, die ihn nicht mehr beachtete. Da ist mit seiner verrottenen Liebe auch sein unerfütterter Hunger still geworden.

Er nahm kein Butterbrot mehr von den Hofpflastermäden. Stumpf und stumm, wie früher, schleppte er seine Lieferacke. —

So gingen für mich die Jahre im Arbeitsaal dahin, und sie brachten mir Arbeit und Krankheit in unentwegter Folge.

Als die kränkelnde Tage sich in immer kürzere Zwischenräume drängten, habe ich Schicksal gemacht.

Nun kam mein letzter Arbeitstag.

Zum letzten Male sah ich der kleinen, emsigen Marie gegenüber. Die lugte zwischen ihren hohen Bandstäben treuherzig zu mir hin. Dann lächelte sie selig versunken und erzählte, sie habe wunderschöne Tischlucher von ihrem Ersparnen für die Aussteuer gekauft.

Neben mir weinte die Paula, weil der Vater ihr die Uhr verpfändet hatte.

Am Abendlich verberg Frau Kamp einen Zeitungserst. Sie mußte wohl mal wieder einen köstlichen Witz darin gefunden haben, denn sie lachte, lachte, daß die schwarzen Löcherchen tanzen und die Augen ganz fort waren.

„Süre doch mal, Süre“, wollte sie den Spaß weitergeben, aber Süre las gerade heimlich in einem grellbunten Heft von der „Blutgäsin“, die so „erschrecklich“ schön und mordgierig war.

Stills drehen sich sonst die Hofpflasterflügel, denn es war viel Soutache da, da lohnte sich der Eifer.

Nur Frau Alt schimfte wie ein Rohrpaß: Sie machte mal wieder viel zu wenig bekommen.

Und der Meister ging an den Tischen entlang, legte seine plumpe Hand vertraulich hier auf einen blonden Scheitel, dort auf eine runde Schulter, sprach in verzerrten Worthäufeln und landete schließlich bei der Süde, die ihn gut verstand.

Wohl sah zu ihm auf mit großen, runden Rinderaugen und knabberte Bonbons dazu.

„Mein letzter Arbeitstag“, fuhr es mir durch den Sinn. Morgen würde eine andere auf meinem Plage sitzen, denn den Berg hunden Bandes meisterte ich heute nicht ganz.

Sinnend schaute ich auf das grünrosa Muster von Rosen und Distelblättern in meiner Hand.

War es nicht ein Symbol des Arbeitslebens? Auch das Distelblatt war schön und adelig in seiner Form; daß es nicht zum fliegenden Unkraut werde, ist Sache des Arbeitenden.

Auch Rosen können in ihrer duftenden Weichheit ermüden machen.

Rüsch! — fuhr meine Schere einer Rosenblüte ins Herz. Und ein langes Ende des Bandes, dem der Einschlag fehlte, fiel achlos zu Boden, fehlerhaft, unbrauchbar, wie so manches im Leben.

Indem ich nach einer der kurzen Stecknadeln griff, die getrennten Enden zu verbinden, stieß ich mit den Fingerpitzen meine Kontrollnummer herunter.

„Kommt schon früh genug von mir fort“, dachte ich, das abgegriffene, mattblanke Ding haltend.

„Morgen hast du eine neue Herrin.“

Wäge es nur keine müde, abgehegte Frau sein, die außer der Fabrikarbeit noch einen Haushalt versorgen muß und gar dazu unverfugte Kinder hat.

Ich wollte, ein frisches, frohes Mädel bekäme dich, das seinen Stand hochhält und die Arbeit liebt und dazu Gewerkschaftlerin ist.“

Damit legte ich das Messingplättchen wieder in sein Radebett, oben auf dem Sessel, und sah nachdenklich auf die Nummer, die darauf eingraviert war; Schweiß und Schmutz hatten sie schwarz gezeichnet und in mir schrie es: „Nur nicht nur Kummer sein oder es werden, wenn die grauen Wogen des Alltags hochgehen, die Not und die Eintönigkeit nach uns greifen.“

Ein früher Sonnenstrahl huschte in den Arbeitsaal und malte den Widerschein der Fensterstäbe an die grauweiße Wand, das „Kerkergeritter“.

Aber morgen wer ich ja frei. Frei! Und fühlte doch, wie fest ich verwaschen war mit der Arbeit, mit der Not meines Volkes, mit meiner Organisation.

Es würde wohl immer so bleiben.

Langsam verebbte der Tag.

Die Bedeutung des Versammlungswesens im Verbands- und außerordentlich. Nicht ohne Grund ist die Abhaltung von Versammlungen für die Ortsgruppenvorsitzende Pflicht. Mindestens alle vier Jahre sollen die Mitglieder zur gemeinsamen Beratung versammelt werden. Eine gut geleitete Ortsgruppe tut aber mehr. Sie ruft öfter zu Versammlungen auf. Anlässe gibt es genug. Wirtschaftskämpfe, die beachtlich sind, Vorstöße im Arbeitgeberlager, brennende sozialpolitische Fragen und besonders wichtige politische Vorgänge sind Gelegenheiten, die immer wiederkehren. Welcher Erfolg, wenn alle Ortsgruppen solche Gelegenheiten benutzen, um die Mitgliedschaft zu versammeln! Sage niemand, es geht nicht. Eine Ortsgruppe am Niederrhein — andere Ortsgruppen haben vielleicht das Gleiche oder noch mehr geleistet — hat im Vorjahr neben den Mitglieder- und Belegschaftsversammlungen sieben größere Veranstaltungen durchgeführt. Es waren fünf öffentliche Versammlungen, ein Jugendtreffen und eine Familienfeier. Insgesamt mehr als 2500 Personen nahmen an diesen Veranstaltungen teil. All diesen Besuchern ist ein ernstes Wort über die christliche Gewerkschaftsbewegung gesagt worden. Die Teilnehmer der Veranstaltungen aber erzählen es weiter. So kommt das Wort Gewerkschaft in den Mund tausender Arbeiter. Daneben berichtet die Presse. Die gesamte Öffentlichkeit wird aufmerksam. Wir werden beachtet. Das ist die Bedeutung des Versammlungswesens für den Verband.

Die Versammlungen sind Ausdruck des Willens, der Kraft und Regsamkeit. Emsige Versammlungstätigkeit zeigt ein gutes Spiegelbild des gewerkschaftlichen Lebens. Wo nur mangelhaft oder überhaupt nicht die Mitglieder zu internen oder öffentlichen Veranstaltungen aufgerufen werden, ist das Gewerkschaftsleben erstarrt. In solchen Ortsgruppen befindet man sich wirklich auf der schiefen Ebene. Kirchhofstrieden herrscht! Orusthamkeit ist aber Tod! Wie soll die Mitgliedschaft mit den Vorgängen in der Arbeiterbewegung genügend vertraut gemacht werden? Wie soll die Weckung von Interesse, Begeisterung und Wille zur Mitarbeit geschehen? Ohne regsame Versammlungsarbeit keine Aufklärung in wirtschaftlichen, sozialen und staatspolitischen Fragen. Aber noch mehr! Die Quelle der Opferfreudigkeit kommt dem Versiegenden nahe, der Gemeinheitsgedanke wird gefährdet, die geistige Regsamkeit verödet und der Glaube an die Kraft der Bewegung gerät ins Wanken. Ortsgruppenvorsitzende! Die Ver-

bandskundgebungen, Versammlungen und Konferenzen sind untrügliche Gradmesser für eure Gewerkschaftstätigkeit!

Das Versammeln der Mitglieder ist Bildungs- und Erziehungsarbeit. Jeder unfreie Stand hatte eine tiefe Bildungsstufe, wenigstens was den Teil der Bildung angeht, den wir Wissen und Können nennen. Daraus ergibt sich eine Schlussfolgerung. Der begonnene Arbeiteraufstieg muß in jeder Etappe ein Wachsen der geistig-sittlichen Kräfte im Arbeiterstand erkennen lassen. Das gilt im besonderen für die christliche Gewerkschaftsbewegung. Die Ueberwindung des kapitalistischen und sozialistischen Geistes ist nur denkbar mit einer geistig hochstehenden christlichen Arbeiterschaft. Die materielle Interessenwahrnehmung bedingt gleichfalls eine geschulte und orientierte Arbeiterschaft. Der Analphabet ist als dumm. Wer nicht denken kann, ist noch dummer. Dementsprechend ist auch die Behandlung der mehrwissenden Menschen. Will der Arbeiterstand eine minderwertige Behandlung vermeiden, so muß der Arbeiter außer Arbeit, Tisch und Bett ein geistiges Erkennen in seinem Dasein haben. Den Geist gibt es höher zu führen! Bildungs- und Erziehungsarbeit wird geleistet durch Wort und Schrift. Das Wort hat in der Versammlung die führende Rolle. Der Sprecher regt zum Denken an. Mögen die Worte noch so bescheiden sein. Das Zuhören erfordert ebenso Gedankenarbeit. Die Aussprache ist Gedankenaustausch. So befruchtet die Versammlung das geistige Wachstum im Arbeiterstande, und sollten wir diesem Mittel zum geistigen Aufstieg sorgsamste Pflege angedeihen lassen.

Für die Belebung des Versammlungswesens sprechen viele Gründe. Einige hiervon sind vorstehend genannt. Es sind keine theoretischen Erwägungen. Sie gründen sich auf praktische Erfahrungen und können durch viele Beispiele erhärtet werden. Das Versammlungswesen wird lange nicht in allen Ortsgruppen genügend gepflegt. Der vorgeschlagene Plan ist im Hinblick auf die Wichtigkeit der Versammlungen ernstes Erwägungen wert. Schlechter Versammlungsbesuch, über den oft mit Recht geklagt wird, ist kein Grund, die Versammlungstätigkeit überhaupt einzustellen. Damit raubt man den letzten Vorwärtstrebenden die Luft zum Atmen. Das kann nicht unsere Aufgabe sein. Darum diesen beherzigenswerten Dreiklang zum Schluss:

Lebendigkeit, Frische, Zuversicht! hd.

Die Debatte über die Beamtensoldung hat unübersehbar gezeigt, daß weite Kreise der Arbeiter und Angestellten im ihrem Einkommen mit vergleichbaren Beamtengruppen weit zurückstehen. Es entspricht der sozialen Gerechtigkeit, daß hier auf dem Wege der Lohnpolitik ein billiger Ausgleich geschaffen wird. Die Möglichkeit eines solchen Ausgleiches nehmen — darüber müssen sich alle Kreise klar sein — bedeutet ein dahingehendes Eingeständnis, daß durch die Beamtensoldung die Lage zu Ungunsten der Arbeiter und Angestellten verschärft wurde. Die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung hält eine aktive Lohnpolitik im Interesse des sozialen Ausgleiches und der Gesamtwirtschaftsentwicklung unseres Volkes für eine Notwendigkeit.

Die vor kurzem erfolgten schweren sozialen Auseinandersetzungen in der Zigarrenindustrie und die Stilllegungsandrohung in der Großtextilindustrie aus Anlaß der Arbeitszeitverordnung der Regierung und der Forderungen der Gewerkschaften wirken heute noch ungünstig nach und haben die soziale Atmosphäre verschlechtert. Diese Vorkommnisse lassen allerdings keine besonders günstigen Aussichten in Bezug auf eine weitberzige Einstellung in der Lohnfrage zu. In Anbetracht dieser Lage erwarten die Arbeiter und Angestellten auch, daß das Verlangen bestimmter Kreise nach gesetzlicher Auslöschung des amtlichen Schlichtungs- und Einigungsorgans keinen Widerhall findet.

An sozialpolitischen Fragen, die der Förderung oder der gesetzgeberischen Verwirklichung bedürfen, wird es auch in Zukunft nicht mangeln.

Außer den vorhin genannten spielt noch die Frage größerer Selbstverwaltung, insbesondere auf dem Gebiete der Sozialversicherung, ferner die der paritätischen Ausgestaltung der Wirtschaftskammern im Zusammenhang mit dem Berufsfortbildungsgesetz und letzten Endes auch mit der Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrates eine Rolle.

Wir gehen also in das Jahr 1928 mit einer Reihe von Fragen, die noch der Lösung harren, hinein. Die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung verlangt nichts Unbilliges. Sie läßt sich bei ihren Forderungen auch keineswegs von einseitigen Arbeitnehmerinteressen leiten, sondern fühlt sich entsprechend ihrer ganzen Einstellung mit der Wirtschaft und dem Gesamtleben des Volkes verbunden. Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik sind an sich keine Gegensätze; sie befruchten sich gegenseitig und bedingen einander. Von dieser Grundeinstellung aus wollen die in der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung vereinigten Arbeiter und Angestellten auch an den die Gesamtheit des Volkes berührenden Fragen mitarbeiten, auch in dem Gedanken, Schwierigkeiten, die — das soll durchaus nicht verkannt werden — im Zusammenhang mit dem Dawespakt und sonstigen Erschwernissen für die deutsche Wirtschaft bestehen, mit befehligen zu heilen.

Vor allen Dingen wünscht die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung für die Zukunft eine Stärkung des sozialen Gemeinheitsgedankens. Es fehlt unserer Zeit sehr stark an der sozialen Befinnung. Letztere aber ist eine Voraussetzung für bessere Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und für ein besseres Gedeihen der Wirtschaft selbst. Möge also das Jahr 1928 uns auch in der Hinsicht vorwärts bringen und dem Gemeinheitsgedanken zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wieder mehr Heimatrecht verschaffen.

Die Entwicklung der europäischen Seiden-Industrie

Von Dr. Th. Wolff-Friedenau.
(Nachdruck verboten.)

In Nr. 48-51 der „Textilarbeiter-Zeitung“ 1927 hatten wir unter dem Titel: „Seide und Seidenindustrie im Altertum“ die Entstehung und Entwicklung der Seidenkultur und Seidenindustrie bei den Völkern des Altertums behandelt. Von den alten Kulturvölkern Afrikas, vor allem den Chinesen, bei denen Tausende von Jahren vorher die Seidengewinnung und -verarbeitung ihren Anfang genommen hatte, hatten in den Jahrhunderten nach Chr. die Araber die Kunst der Seidengewinnung übernommen und zu weiterer Blüte und Entwicklung gebracht. Die Araber, dieses hochbegabte Kulturvolk, dessen Wirken und Bedeutung für die Kulturentwicklung auch der europäischen Völker immer noch viel zu gering gewürdigt wird,

Was erwarten Arbeiter und Angestellte vom Jahre 1928?

Von B. Otte, Berlin.

Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

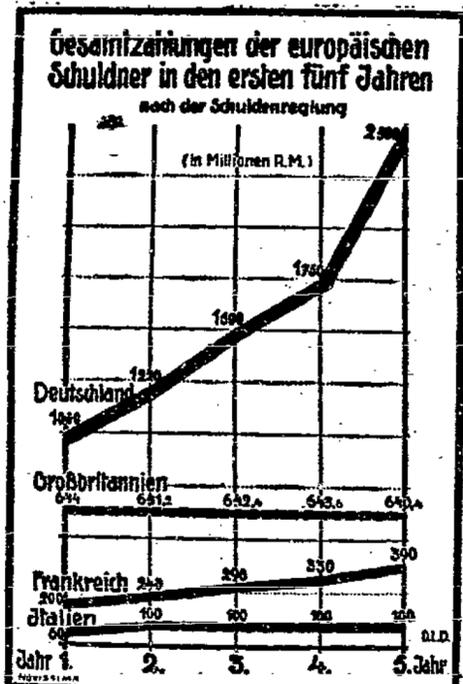
Das Jahr 1927 hat auf dem Gebiete gesetzgeberischer Arbeit die Schaffung einiger bedeutender sozialer Gesetze zu verzeichnen. Andererseits aber war das Jahr auch reichlich an sozialen Gegensätzen. Zu Beginn des Jahres ließ der Kampf um das Arbeitszeitgesetz die bestehenden sozialen Gegensätze stark in die Erscheinung treten. Am 1. Juli trat das Arbeitszeitgesetz in Kraft und am 1. Oktober das Gesetz über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Die beiden zuletzt genannten Gesetze sind Gesetze von erheblicher Bedeutung und Tragweite. Sie stellen einen nicht unerheblichen sozialpolitischen Fortschritt dar. Nun gibt es Kreise, die den Standpunkt vertreten, die Periode der sozialen Gesetzgebung müsse, einmal im Hinblick auf die Wirtschaft und zum zweiten im Hinblick darauf, daß im Voraus schon mehr als genug geschehen sei, als abgeschlossen gelten. Diesen Standpunkt können die Arbeitnehmer nicht teilen, sie erwarten für das Jahr 1928 die Fortsetzung einer gesunden sozialpolitischen Linie. Wenn auch das Tempo der Sozialpolitik im Vergleich zu den verflochtenen Jahren sich in verschiedener Beziehung vielleicht verlangsamt, besonders auch, soweit neue Gesetze in Frage kommen, so darf doch keineswegs ein Stillstand auf sozialpolitischem Gebiete eintreten oder die Periode der sozialpolitischen Gesetzgebung als abgeschlossen gelten. Auch schon aus dem Grunde kann das nicht der Fall sein,

weil die wirtschaftliche Entwicklung nicht stillsteht und soziale Umschichtungen und Schäden mit sich bringt. In diesem Zusammenhang sei nur an die Rationalisierung der Wirtschaft und an die Kapitalzusammenballungen in Kartellen, Syndikaten und Trusts erinnert.

Nicht überflüssig ist auch, darauf hinzuweisen, daß noch ein Gesetzesentwurf der gesetzlichen Erledigung harret, nämlich das Arbeitsschutzgesetz, welches u. a. eine endgültige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Zusammenhang mit der Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und den Fragen eines größeren Schutzes für die Jugendlichen und erwerbstätigen Frauen bringen soll. In Anbetracht dessen, daß das zu Beginn des Jahres 1927 gefasste Arbeitszeitgesetz nur eine Zwischenlösung darstellt, hätte man eigentlich erwarten dürfen, daß schon seither stärkere Ansätze zu einer schnelleren Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes zutage getreten wären. Nebenbei bemerkt, soll die Verwirklichung des Arbeitsschutzgesetzes auch eine Ratifikation des Washingtoner Arbeitszeitabkommens ermöglichen. Ohne Rücksicht darauf, daß das Jahr 1928 uns vielleicht schon alsbald Reichstagsneuwahlen bringen wird, muß der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß die Frage der endgültigen Regelung der Arbeitszeit durch die Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes nicht auf die lange Bank geschoben wird.

Dann stand ich zum letzten Male zwischen meinen Gefährtinnen und wartete auf das Glockenzeichen. Jetzt schrillte es durch den Bau.
Noch ein paar pfeilschnelle Bewegungen, und der Treibriemen über der Tür stand still, so ehern still, als hätte er nie in rasender Drehung einen langen Tag durchlaufen.
Zum letzten Male ging's über die Steintreppe, an den schwarzgestrichenen Wänden vorbei.
Wie mehr würde ich sie, schweratmend, hinarsteigen. Wie mehr durch die zügige Einfahrt hasten, mir atemlos die Kontrollnummer zu liefern, ehe sich die drahtgeflochtene Tür darüber schloß.
In der Fabrikgasse drängten sich die Schwaden und Dämpfe wie ringende Gelfter.
Ein weißes Wolke hatte sich losgerungen und segelte nun flegrich oben am blauen Himmelsblau.
An der Mauer der Färberei hingen neue, feine Ranken aus den schwarzen Steinröhren nieder.
Es war der alte Weg, der von der Arbeitsstätte heimführte. Heim! Neben mir ging still meine liebe Freundin, die Marie.
Mit einem schlachten „Woi!“ gab sie mir an der Wegkreuzung die Hand.
Das war mein letzter Tag im Fabrikleben.
Jahre sind seitdem vergangen.
Neulich, an einem schönen Frühlingstage, als die Obstbäume blühten, bin ich noch einmal die alten Wege gegangen.
Bis an die Stätte meiner Kindheit bin ich gepilgert, und alles war ganz anders dort.
Die alte Fabrik aus Vaters Tagen war im Verfall begriffen. Zerfallenes Gemäuer, geborstene Wände, schiefe, zerbrochene Schlotterreste überall.
„Hat hier ein Schloß gestanden?“ fragte mein Nichtenchen.
Ich mußte lächeln. Ein Schloß? nein. Ja, doch ein Schloß, aus dem Wunderland der Kindertage, hatte hier gestanden.
Nun wucherte überall frisches Grün darüber. Birken- und Buchensträucher hielten ihre lichten Wimpel hoch. Die großen eisernen Klärbecken glichen riesigen Blumenkörben. Eine Fülle goldenen Löwenzähns flammte darin.
Und Gras, Gras auf all den Wegen, die früher so tiefe Erdspuren hatten von den schweren Lastwagen, die die Säureballons trugen.
Es war einmal ein reger Wechselverkehr gewesen zwischen der ferngelegenen chemischen Fabrik und den Textilmfirmen, soweit sie Bleicherei und Färberei betrafen, da unten im Tal.

Aber es gab mit der Zeit leichtere Verbindungswege, und die Fabrik ging ein.
Nun waren die Birkensträucher auf dem Sodaberge, die meine Kinderpiele sahen, schon schlanke Stämmchen geworden. An der niedern geborstenen Mauer bin ich gestanden und habe zum alten Wohnhause hinübergeschaut, bis der Hofhund und der Bauer, der jetzt dort wohnt, aufmerkten.
Es war der alte Wechsel von Landarbeit und Industrie; geht letztere, so steigt die Vegetation, die verdrängt wurde, und führt wieder zur Landarbeit.
Dann bin ich an der Fabrik gewesen, in der ich meine Jungmädchentage zubrachte.
Das langgestreckte rote Backsteingebäude lag in sonntäglich Ruhe da. Das schwarze Eisentor war fest geschlossen.
Kennst du mich nicht mehr, altes Tor? An dich geknagt habe ich oft meine Pfauen hier verlegt, und meine Seele, die noch jung und sehnsüchtig war, ist jene Berglehne hinangestiegen, wo sich jetzt die grauen Steinhäuser drängen und alles Grüne ausgelöscht haben.
Meine zweite Arbeitsstätte fand ich nicht mehr vor. Wo seid ihr blühenden Bäume, hinter dem aldbergischen Schieferhaus, mit den grünen Fensterläden?
Verfunken, vergessen, vorbei!
Hohe Häuser recken sich kühl und abweisend auf.
Der schimmernde Schladen zeigte mir prahlend die neuesten Stoffe, die elegantesten Hüte, aber von der alten prächtigen Linde, die einst hier stand, wußte er nichts.
An der letzten Stätte meiner Fabrikarbeit aber hat auch der letzte Blütenstaub sterben müssen.
Fabrikgebäude neuesten Stils dehnen sich jetzt dort. Hohe lustige Fenster lassen weite Gänge dahinter ahnen. In zahlreichen Nischen an der Frontseite stehen Männer der Arbeit aus dem Textilgewerbe, in Steinskulptur. Spulen, Garnbündel usw. halten sie in den Händen.
Ich schaue zu den grauerhangenen Fenstern auf.
Es wird eine neue Generation von Frauen und Mädchen sein, die hier den Werktag über schafft.
Ob sie inzwischen erkannt hat, was ihr zum Frieden dient? Das nämlich: wie nur gewerkschaftlicher Zusammenhalt, getragen von einer christlichen Weltanschauung, des arbeitenden Standes Aufstieg und Wohlfahrt bedeuten.
Ende.



Die Gesamtanzahl der europäischen Schuldner an die Vereinigten Staaten.
Im Laufe der 62jährigen Tilgungsfrist sind von den europäischen Schuldnern mit Amortisation und Verzinsung über 85 Milliarden Reichsmark an die Vereinigten Staaten zu zahlen. Die österreichischen bis 1913 gekauften Schulden aus amerikanischen Getreideeinfäufen im Jahre 1926 in Höhe von 154 Millionen Reichsmark sind in diesem Betrag nicht enthalten, ebenso nicht die Forderungen an Rußland in Höhe von 13,2 Milliarden Reichsmark, da sich die Sowjetregierung bisher weigert, die vor ihrer Herrschaft bestehenden Staatsschulden anzuerkennen.

waren dazu bestimmt, nebst zahlreichen anderen Kulturerrungenschaften und Erzeugnissen des alten Ostens auch die Seide bei den christlichen Kulturvölkern des Mittelalters heimisch zu machen. Zwar war schon im 6. Jahrhundert nach Chr. die Seidenkultur nach Europa verpflanzt worden, doch diese beschränkte sich nahezu ausschließlich auf das Land des oströmischen Reiches, also Griechenland, wo Seidenkultur und Seidenherzeugung in derselben Weise als Geheimnis gehütet wurden, wie es vordem bei den alten Chinesen der Fall gewesen war. Als dann die Zeit der großen Staatenumwälzungen kam, durch welche das oströmische Reich in Italien unterging, das weströmische Reich in Griechenland seine Bedeutung aber fast völlig verlor und in Süd- und Mitteleuropa neue Völkerstämme auf den Plan der Geschichte traten, da ging, wie fast die gesamte Kultur des Altertums, so auch die kaum begonnene Seidenkunst wieder zu Grunde. In Spanien waren nach einem unaufhaltsamen und glänzenden Siegeszug durch das alte Ästien und durch Afrika die Araber eingedrungen, und diese erst waren es, die die Kulturerrungenschaften des Altertums von neuem nach dem Boden Europas verpflanzten. Die Araber brachten das Papier und ebenso die Seide nach Europa und wurden so die Begründer der Papier- und der Seidenindustrie bei den europäischen Kulturvölkern des Mittelalters.

So beginnt die Entwicklung der europäischen Seidenindustrie mit der Einführung der Seidenzucht durch die Araber in den verschiedenen Ländern Europas, die in seinem glanzvollen Verdegang bis zur Seidenkunst unserer Zeit führt. Der Verdegang der Seidenzucht und Seidenverarbeitung in den verschiedenen Ländern ist die Entwicklung der europäischen Seidenindustrie, und um ein umfassendes Bild von dieser zu geben, müssen wir jenem Entwicklungsgange in den einzelnen europäischen Ländern nachgehen.



Arabisches Seidenfabrikat.

Spanien war das erste der europäischen Länder, auf das die Araber ihren Fuß setzten und wo sie, wie die Papierfabrikation, so auch als erste die Seidenzucht heimisch machten. Unter den maurischen (arabischen) Königen Abderrahman und Abd Wahmar nahmen hier Seidenzucht und ebenso Seidenspinnerei, Seidenweberei einen kraftvollen Aufschwung, und die eigenartige arabeske Musterung der Seidengewebe, die für den arabisch-maurischen Stil in der Textilkunst so überaus bezeichnend ist, wird seitdem in Europa heimisch. Zu hoher Blüte gelangte die Seidenzucht in Spanien zunächst in der Stadt Almeria, wo schon im 10. Jahrhundert über 800 Werkstätten für die Herstellung feinerer Stoffe und Binden bestanden. Das berühmteste Erzeugnis der Seidenkunst dieser Stadt waren golddurchwirkte Seidenbrokate, ferner die sogenannten „Holols“, äußerst dünne und feine Seidengewebe, die ebenso wie jene in allen anderen europäischen Ländern aufs höchste geschätzt wurden.

Von Almeria, wo im 12. Jahrhundert an 1000 Seidenweber tätig waren, wurden Seidenzucht und Seidenmanufaktur auch nach den Städten Murcia, Malaga und Granada verpflanzt, hier ebenfalls zu hoher Blüte kommend. Granada wurde durch seine Seidenstoffe und Samte berühmt, Cordova hingegen durch seine Tapeten. In Sevilla sollen um jene Zeit an 60 000 Webstühle vorhanden gewesen sein, die sich überwiegend mit Seidenweberei beschäftigten. Der Reichtum und die Schönheit der Prachtgewebe aus jener Zeit der maurisch-spanischen Seidenkunst wird noch heute in zahlreichen Werken bewundernd hervorgehoben. Maurische Seidenstoffe und Seidengewänder waren ein hervorragender Handelsartikel jener Zeit, der zahlreiche Male geschichtlich erwähnt wird. Als dann im 15. Jahrhundert die Mauren wieder aus Spanien vertrieben wurden, erfolgte auch für lange Zeit die von ihnen dort begründete Seidenindustrie, um sich erst späterhin wieder zu erholen.

(Fortsetzung folgt.)

In Sachen unserer Frauenbeilage

Ein Lauspatz meldet sich!

Die in der letzten Ausgabe unserer Verbandszeitung vom vergangenen Jahre veröffentlichte scherzhaftige Aufforderung zur Nennung von Titeln für die Arbeiterinnenbeilage hat schon ein Echo gefunden. Als erster hat sich ein Kollege aus Westfalen gemeldet. (Scheinbar brauchen die Kolleginnen etwas längere Zeit zur Ueberlegung. Die Red.) Der Kollege meint es sehr gut. Er nennt auf einmal nicht weniger wie siebenzehn Ueberschriften. Und trotzdem scheint er nicht fest daran überzeugt, daß alle von ihm gemachten Vorschläge auch wirklich gut sind, denn er schreibt wörtlich u. a.:

„Trotz der großen Auswahl wage ich nicht zu behaupten, daß der rechte Name genannt ist. Ich wollte nur meinen Beitrag liefern, und was an Qualität fehlt, habe ich durch Quantität ersetzt. Damit will aber nicht gesagt sein, daß wir in Westfalen Qualität nicht zu schätzen wissen.“

Der Kollege schlägt folgende Titel vor:

- 1. Die Frau und Arbeiterin in Haushalt und Betrieb.
- 2. Die Arbeiterin in Haushalt und Betrieb.
- 3. Die Arbeiterin am Herd und Spindel.

- 4. Am Herd und Webstuhl.
- 5. Arbeiterinnen sorgen in Familie und Betrieb.
- 6. Frauenarbeit in Familie und Betrieb.
- 7. Hauswirtschaft und Fabrikarbeit.
- 8. Frauenfrage in Familie und Betrieb.
- 9. Dahel und im Betrieb.
- 10. Herd und Spindel.
- 11. Heim und Betrieb.
- 12. Hausfrau und Arbeiterin.
- 13. Frauenberuf und Frauenarbeit.
- 14. Der Frauen-Arbeit und Beruf.
- 15. Die Berufsarbeit der Frau.
- 16. Frau und Beruf.
- 17. Arbeiterin und Beruf.

Humorvoll fügt der Kollege den Vorschlägen folgendes Gedichtchen an:

Der Namen nennt' ich siebenzehn;
auch Doppelnamen sind darunter;
Der beste ist wohl Nummer zehn;
nun wollte ich, das Kind wahr', munter,
Besuche soll es machen dann
in viele Häuser groß und klein;
wo schafft die Frau für Kink und Mann,
wo webt das Mädchen für den Schrein. D. D.

Und nun unsere Meinung zu den Vorschlägen. Der Titel „Herd und Spindel“ scheint uns noch der beste. Würde die Wahl darauf fallen, müßten wir schon bitten, „Spindel und Herd“ zu sagen. Das Textile müßte doch vorangehen.

Wirklich originelle Vorschläge sind bereits von anderer Seite gemacht worden. Genannt seien nur folgende: „Die Kreuzspinnerei“, „Stoppel und Nähkästchen“, „Das Schaf“, „Das Baumwollpflänzchen“.

Die hier scherzhaft gemeinten Vorschläge wurden damit begründet, daß diese Namen alle mit dem Textilen zu tun hätten. Das kann in der Tat nicht geleugnet werden. Die Beilage ist aber auch für die Frauen der Mitglieder bestimmt. Darum soll möglichst im Titel das Textile zugleich mit dem Fraulichen ausgedrückt werden. Diese Aufgabe ist nicht ganz leicht. Im Ernst wird doch kein Mensch glauben, daß man z. B. mit den zwei hier zuletzt genannten Titeln beides zugleich treffen kann. Unsere Frauen würden sich das mit Recht verbitten. Wer glaubt, einen guten, brauchbaren Namen vorzuschlagen zu können, wird nochmals bringen und gebeten, ihn baldmöglichst an die Redaktion einzusenden. Die Sache eilt!

Nachdem dieses schon niedergeschrieben, erhielt die Redaktion auch die Vorschläge einer Kollegin. Diese nennt folgende Titel: 1. „Frauenmädchen“, 2. „Die Berufsfreundin“, 3. „Frauenwelt“. Daß sie genügend auf das Textile Rücksicht nehmen, kann man nicht behaupten. So lauten auch die Titel in den Frauenbeilagen der meisten politischen Tagesblätter. Wer weiß aber einen wirklich originellen Titel für die Arbeiterinnenbeilage zu einer „Textilarbeiterzeitung“? Der melde sich baldmöglichst.

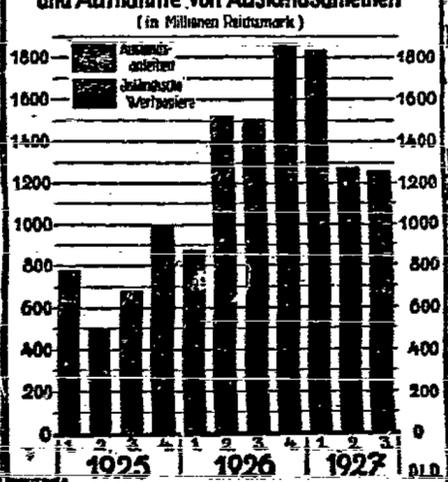
Berichte aus den Ortsgruppen

Busenbach. Am 17. Dezember fand die diesjährige Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende, Kollege Eble, leitete die Versammlung. Der Kassenbericht wurde vom Kollegen Becker erstattet. Den Geschäftsbericht gab Kollege Eble. Er bot einen klaren Ueberblick über das vergangene Jahr. Nun folgte der Punkt Wahlen. Alle Kollegen erklärten sich bereit, ihr Amt weiterzuführen. Kollege Eble dankte allen für ihre treue Mitarbeit im vergangenen Jahr. Kollege Engelmann dankte allen für die opferwillige Mitarbeit und forderte auf, so immer fortzuführen, denn werden die Früchte nicht ausbleiben. Leber den Besuch der Versammlung sprach er und forderte die führenden Kollegen auf, immer alles daran zu setzen, um die Versammlungen lehrreich zu gestalten. Es werden dann die Mitglieder gerne kommen und werden immer über die wichtigsten Tagesfragen die notwendige Aufklärung erhalten. Zur Lohnbewegung nahm Redner auch Stellung und führte u. a. aus, wie weit wir kämen, wenn wir keine Gewerkschaft hätten und die Arbeitgeber könnten mit uns machen, was sie wollten. Auch über verschiedene andere wichtige Fragen gab Redner uns Aufschluß.

Wir sind ihm alle sehr dankbar für seine lehrreichen Worte, die alle mit großem Interesse und reichem Beifall aufgenommen wurden.

Nachdem noch einige Kollegen zum Punkt Verschiedenes gesprochen, schloß Kollege Eble die Versammlung.

Ausgabe von Wertpapieren im Deutschen Reich und Aufnahme von Auslandsanleihen



Verkauf von Auslandsanleihen im Deutschen Reich.
Nach der Aufhebung der Beschränkungsmaßnahme für den Kapitalertragssteuer wurde der ausländische Kapitalmarkt im ersten Halbjahr 1927 von deutscher Seite wenig beansprucht. Nach der Wiedereinführung der Beschränkungsmaßnahme im Juni 1927 wurden schon im Juli und August annähernd für 500 Millionen Reichsmark Auslandsanleihen aufgelegt.

Aus der Textilindustrie

Die größten Webstühle der Welt.

Die sieben größten Webstühle der Welt, die den vor etwa Jahresfrist in Chemnitz erbauten noch übertreffen, sind jetzt in Blackburne in England aufgestellt worden. Jeder von ihnen ist 18 Meter lang. Sie werden elektrisch betrieben und ermöglichen es, Tuch in größeren Stücken herzustellen, als dies bisher möglich war.

Briefkasten der Redaktion

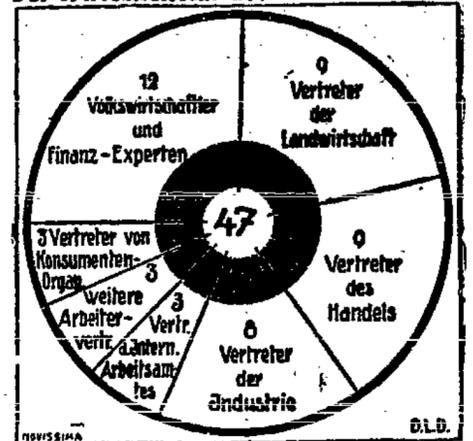
R. S. M., Gladbach: Welche Auffassung die Redaktion über das Wort Prolet hat? Keine andere wie die, die vom Herrn Dr. Röhr wiederholt vertreten wurde. Best bitte einmal den Aufsatz „Entlohnung“ im Textilarbeiter Jahrbuch 1927, 25 und folgende Seiten. Unsere Verbandszeitung brachte in der Ausgabe Nr. 8, Jahrgang 1927 auf Seite 40 einen Auszug aus dem Aufsatz. Schon das beweist, daß wir die Auffassung von Herrn Dr. Röhr in dieser Frage vollkommen teilen. Gruß!

S. W., Busenbach: Dein Ortsgruppenbericht mußte stark gekürzt werden. Das liegt daran, daß manches darin enthalten war, was für einen größeren Leserkreis kein Interesse hat. Gruß!

L. W. Rhode b. Bocholt: Läßt sich im „Briefkasten“ kaum beantworten. Tragt unserem Geschäftsführer in Bocholt euer Anliegen vor. Gruß!

P. Sch., Aachen: Das Werk „Ketteler, ein deutscher Bischof und sozialer Führer“, von Dr. Brauer, kann selbstverständlich auch durch den christlichen Gewerkschaftsverlag bezogen werden. Das gilt übrigens für alle Literatur. Gruß!

Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes.



Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes. Der neugegründete Wirtschaftsrat des Völkerbundes umfaßt 47 Vertreter der verschiedenen Wirtschaftsgruppen. Von den Ländern haben Deutschland, Frankreich, England und Italien die Höchstzahl von je 4 Vertretern. Präsident des Wirtschaftsrates ist der Belgier Theunis. Die Einberufung des Wirtschaftsrates erfolgt durch den Völkerbundsrat.

Bücher und Schriften

Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Cafe-Angestellten u. G. (christlich-nationale Berufsgewerkschaft) hat sein 50jähriges Jubiläumstaschenbuch 1926 fertiggestellt. Der geschmackvolle Leinenband mit Goldaufdruck enthält sowohl auf sachlichem als auch auf arbeitsrechtlichem Gebiete mehr, als man auf den ersten Blick vermutet. In volkstümlicher und leicht verständlicher Weise wird alles das behandelt, was jeder Angestellte des Gastgewerbes unbedingt wissen muß. Preis RM. 1.50. Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag Internationale Hotel Revue, Leipzig C 1, Johannsgasse 4.

Bekanntmachung

Frauenblatt der christlichen Gewerkschaften.

Den Kolleginnen der Arbeiterinnenkommissionen und der weiblichen Jugendgruppen zur Kenntnis, daß das „Frauenblatt der christlichen Gewerkschaften“ im neuen Jahre nicht mehr unentgeltlich abgegeben werden kann. Unser Verband gibt nun allmonatlich eine eigene Frauenbeilage zu unserem Verbandsorgan. Damit wird hoffentlich den vielseitigen Wünschen unserer Kolleginnen Rechnung getragen.

Das „Frauenblatt der christlichen Gewerkschaften“ ist in den letzten Jahren sehr gut ausfallen worden. Der überaus billige Bezugspreis dieser wertvollen Frauenzeitung unserer christlichen Berufsverbände dürfte manche Kollegin veranlassen, diese Frauenzeitung auch weiterhin zu beziehen. Das „Frauenblatt der christlichen Gewerkschaften“ erscheint allmonatlich und kostet jährlich 60 Pfg. Hinzu kommt dann noch die Zustellungsgebühr von jährlich 36 Pfg. Insgesamt beläuft sich also der Bezugspreis für das ganze Jahr auf nur 96 Pfg. Zu bestellen ist es beim Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Abtlg. „Frauenblatt“, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25 I.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. — Die Bezahlung des Textilarbeiterberufs durch Doppelverdienst. — Lancashire's Kampf um Chinas Baumwollmarkt. — Lohn- und Arbeitsfreitragkeiten in der Textilindustrie. — Für die Behebung des Versammlungswesens! — Was erwarten Arbeiter und Angestellte vom Jahre 1928? — Die Entwicklung der europäischen Seiden-Industrie. — In Sachen unserer Frauenbeilage. — Feuilleton: Aus dem Leben einer Arbeiterin. — Aus der Textilindustrie: Die größten Webstühle der Welt. — Berichte aus den Ortsgruppen: Busenbach. — Briefkasten der Redaktion. — Bücher und Schriften. — Bekanntmachungen.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller